Das Leben im Bild
Kriegsbilder

1915 Nr. 17

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt u. Land



Typen kriegsgefangener Russen

Phot. Grohs

Deutsche Landwehrkinder

In dem nun seit Monaten vereinsamten Arbeitszimmer seines Vaters lag der fünfjährige Heinz und „schrieb“ wieder mal einen Feldpostbrief. Lang ausgestreckt auf dem Teppich lag er, ab und zu mit dem einen Bein in die Luft schlenkernd, weil die Hände allein nicht ausreichten, alle seine Empfindungen zur Anschauung zu bringen. Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit verhielt er sich bei dieser ernsten Tätigkeit durchaus schweigsam, nur hin und wieder atmete er tief auf.

Schließlich war das Werk getan, und er begab sich damit zur Mama, um ihr die weitere Behandlung des Briefes zu überlassen. Mama war die einzige, die seine „Buchstaben“ zu deuten verstand, sie konnte besser lesen als der zehnjährige Bruder, der nicht ein einziges Wort herausbekam und immer behauptete, Heinzens Buchstaben seien Bretzeln. Aber Mama kannte sich aus, ja, sie war ungeheuer gescheit.

Freilich half sie ihm ein wenig beim Uebersetzen in die Sprache der Briefe der großen Menschen, die der Papa im Felde schrieb, aber im übrigen konnte Mama seinen Brief so gut lesen, daß Papa nachher alles verstand und ihm immer ausführlich zu antworten vermochte.

Aber heute zeigte es sich, daß Mama keine Zeit zum Uebersetzen hatte. Wirklich nicht, denn das Paket für den Papa mußte doch noch fertiggemacht werden, so daß es noch rechtzeitig zum Postabgang kam. Da blieb also nichts weiter übrig, als seine Zuflucht zu Bruder Kurt zu nehmen, wenn es auch sehr erhebliche Schwierigkeiten mit sich brachte; Kurt mußte heran, sobald er aus der Schule kam, er würde gewiß einsehen, daß Heinzens Brief unbedingt in das Paket mit hinein mußte, und also würde er sich wohl etwas mehr Mühe geben bei der Uebertragung in die Buchstaben, die man in der Schule schrieb, ins Großdeutsche.

Kurt sah das auch wirklich ein, und nach Tisch wurde sogleich mit der Arbeit begonnen, ausnahmsweise noch vor den Schularbeiten. Da aber Kurt auch selbst einen Brief schreiben wollte, so bestand er darauf, beide brüderliche Auslassungen zu einem Schriftstück zu vereinigen, weil er zwei bis zum Postabgang nicht schaffen würde. So geschah es. Mit großer Mühe und entsprechend großen Buchstaben wurde der Brief vollendet. Er lautete:

„Lieber, guter Papa! Jetzt ist das schöne Osterfest auch wieder vorbei. Zu Weihnachten waren wir schon so allein und jetzt bist Du auch noch nicht da. Sind denn die Engländer noch nicht besiegt? Hoffentlich bald. Wir sind sehr traurig, daß von unseren lieben Soldaten schon so manche tot sind. Walter Lietzmanns Papa ist auch gefallen, und er hat gar nicht in der Schule geweint. Aber er wollte diesmal keine Ostereier haben. Denn voriges Jahr hatte sein Papa sie ihm im Garten versteckt, das war so schön, wie er sie fand. Und darum wollte er dieses Jahr keine. Da hatten wir alle gesagt, wir wollen auch keine. Kein Junge durfte sich Ostereier schenken lassen, und wer doch welche kriegte, der mußte soviel Geld aus seiner Sparbüchse mitbringen, als die Eier wert waren. Und wer nichts in der Sparbüchse hatte, der mußte die Eier mitbringen als Liebesgabe für die Soldaten. Und nach Ostern schickten wir alles ins Feld.

Aber hoffentlich ist dann der Krieg schon vorbei. Heinz will, daß der Krieg so lange dauert, bis er groß ist. Ich bin vorgestern in Jungdeutschland eingetreten, weil ich doch nun zehn Jahre alt bin. Aber Heinz will nicht so lange warten, er will gleich in den Krieg, ohne erst was zu lernen. Und wir müssen doch erst so viel lernen im Jungdeutschland. In dieser Woche gehöre ich zum Metallsturm. Wir gehen von einem Haus zum andern und sammeln Blei und Kupfer und Silber. Auch altes Gold. Wie der Heinz das gehört hat, wollte er auch mitgehen zum Einsammeln, aber Mama ließ ihn nicht. Da ist er heimlich im Haus zu allen Leuten herumgelaufen und hat um schlechtgewordenes Silber gebettelt. Er hat auch wirklich etwas bekommen. Die Frau Geheimrat hat ihm zwei Leuchter gegeben und für sich eine Apfelsine, davon hat er mir die Hälfte abgeschenkt. Vom Hauswirt hat er einen Kupferkessel gekriegt und dadrin hat er den ganzen Vormittag alte kaputtige Bleisoldaten eingesammelt, bis er soviel hatte, daß er es nicht mehr schleppen konnte. Dann ist ihm das junge Fräulein vom Rechtsanwalt auf der Straße begegnet und hat ihm den Kessel heraufgetragen. — Nachher haben wir auch noch unsere alten Bleisoldaten dazu getan, und da wurde es immer mehr. Heinz hat auch von ein paar Pferden die Beine abgebrochen, damit sie auch alt sind, weil nur altes Blei genommen wird. Und die Pferde wiegen viel schwerer als die Soldaten, und so haben wir eine ganze Menge zusammengekriegt. Jetzt können nun Flintenkugeln draus gegossen werden. Die sind viel besser als Ostereier, weil man damit schießen könnt.

Heinz hat auch ein paar Bleistifte zerbrochen und mit hinein geworfen. Aber das war dumm, denn Bleistifte sind doch nicht von Blei. Aber er wußte es nicht.

Lieber Papa, beim Baden spiele ich mit Heinz immer Unterseeboot. Wir haben schon eine Menge Engländer versenkt. Aber Heinz kann nicht Engländer sagen, er sagt immer Eländer. Das klingt sich so drollig an, und jetzt sagen wir schon alle in der Klasse Eländer.

Wir fangen jetzt schon an, unsern Garten zu bauen. Zuerst wollten erst lauter Goldlack haben, aber Mama hat uns gesagt, daß es davon kein Gold gibt, denn das Gold wächst bloß tief in den Bergen. Die größeren Jungen in unserer Schule haben viele Goldstücke gesammelt, bei uns auch, und Mama hat ihnen auch was gegeben. Aber es ist noch nicht genug. Wir haben noch ein Goldstück mit dem Kaiser Friedrich drauf, das will Mama uns geben, aber der Rahmen muß erst abgemacht werden.



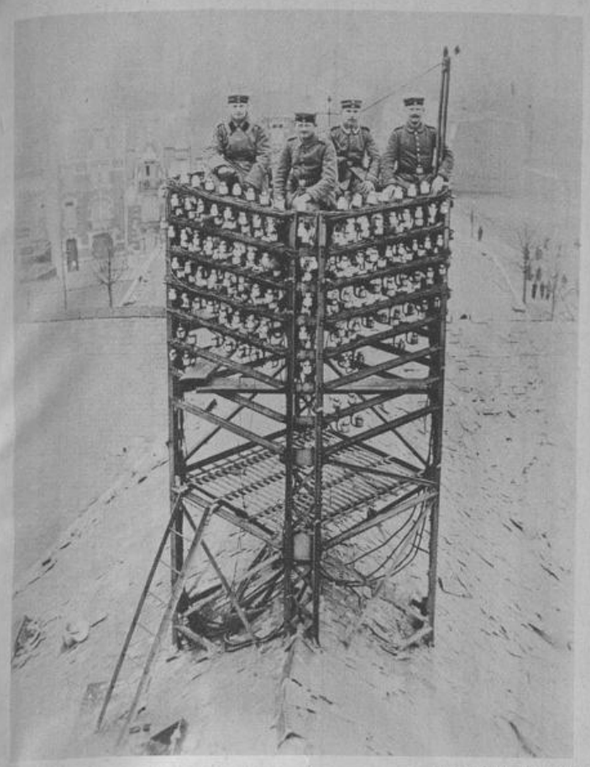
Der Deutsche Kaiser im Felde Phot. B.I.G.

Der Kaiser im Gespräch mit dem Kommandeur des II. Garderegiments zu Fuß nach einem Gefecht

Wenn wir mit unserm Garten fertig sind, dann helfen wir der alten Mutter Wiesener, weil die keinen Menschen hat. Alle Leute haben jetzt einen Garten, und das muß auch so sein. Denn unser Lehrer sagt, jeder Deutsche muß ein Stück Vaterland haben und jeder muß es selber pflegen. Wir freuen uns schon sehr auf den Sommer.

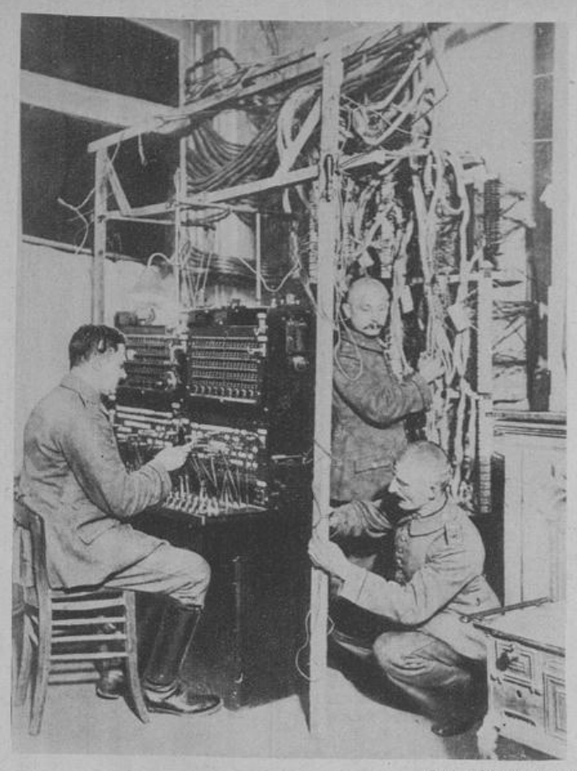
Lieber Papa, wir haben auch jeder eine Brotkarte, auch der Heinz. Unser Hauswirt hat gesagt, vor der Brotkarte sind alle Preußen gleich. Heinz und ich passen sehr auf, daß wir nicht zuviel von unserer Brotkarte essen, aber manchmal esse ich doch etwas mehr als er. Dann freut er sich am Sonnabend, daß er etwas erspart hat, denn der Hauswirt gibt jedem ein Zuckerl, der viel übrig läßt.

Sonntags gehen wir manchmal mit Mama in das Lazarett und besuchen Verwundete. Mama gehört zu einem Verein für Verwundete, die keine Eltern oder Brüder haben, und die besuchen wir dann und bringen ihnen etwas. Dann erzählen sie uns viel von den Russen, wie sie sie verhauen und gefangen haben. Einmal haben wir auch gefangene Russen vorbeifahren sehen, aber die taten uns doch sehr leid, denn sie waren alle verwundet.



Presse-Photo-Vertrieb

Das deutsche Telegraphenbataillon ist bemüht, die durch eine englische Fliegerbombe zerstörten Leitungen wieder in Stand zu setzen



Presse-Photo-Vertrieb

Die Reparatur- und Erweiterungsarbeiten durch deutsche Telegraphisten in der Telegraphenstation zu Lille

Läuft das Wasser immer noch durch die Decke von Deinem Unterstand durch? Es tut uns sehr leid und wir denken alle Abend an Dich, wenn wir im Bett liegen, und wir bitten den lieben Gott, daß er doch nicht mehr regnen lassen möchte. Bitte, schreibe uns bald.

Nun tausend Grüße und Küsse von Kurt und Heinz."

Hinsichtlich der Orthographie, mit der Kurt, der Zeit entsprechend, auf etwas schärferem Kriegsfuße stand, als hier angedeutet, half Mama glättend und mildernd nach, und dann trat der Schreibebrief seine Reise an.



Aufziehen einer Ortswache in einem von den Deutschen besetzten französischen Dorfe Phot. L. Pr. B.









Nach der Schlacht in der Champagne: Gefangene Franzosen in Rethel



Nach der Schlacht in der Champagne:
Gefangene französische Offiziere in Rethel



Praktische Anwendung des Schutzes gegen schädliche Geschützgase seitens der Engländer



Zu den letzten Kämpfen in den Karpathen: Ruhepause österreichischer Soldaten auf dem Uzsokpaß



Generalfeldmarschall von Bülow mit seinem Stabe — Phot. Guschmann



Deutsche Soldaten, mit Maschinengewehren auf dem Rücken, beziehen ein russisches Dorfquartier — Phot. Grohs



Ein Trupp deutscher Soldaten — Phot. Grohs
zieht auf dem Sonntagsspaziergang singend durch die von den Russen bei ihrem Rückzuge völlig zerstörte russische Ortschaft Janowo



Sieg



Phot. Sennecke

Drei Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, die am Bismarcktage ihre ehrenvolle Auszeichnung erhielten

Von links nach rechts: Unteroffizier d. R. Emil Walter, Dachdeckermeister aus Günzerode im Harz; Hauptmann Merkel, Göttingen; Gefreiter Baumann, Schmalkalden



Dankgebet

Und das Herz und dessen Stimmung ist ja alles im Gefecht.
Bismarck

Die Zunge eines Heuchlers tut größeren Schaden als die Hand eines Mörders. Augustinus

Auch Erfahrungen erhält man nicht umsonst, gerade diese muß man im Leben vielleicht am teuersten bezahlen. Karl Hagenbeck

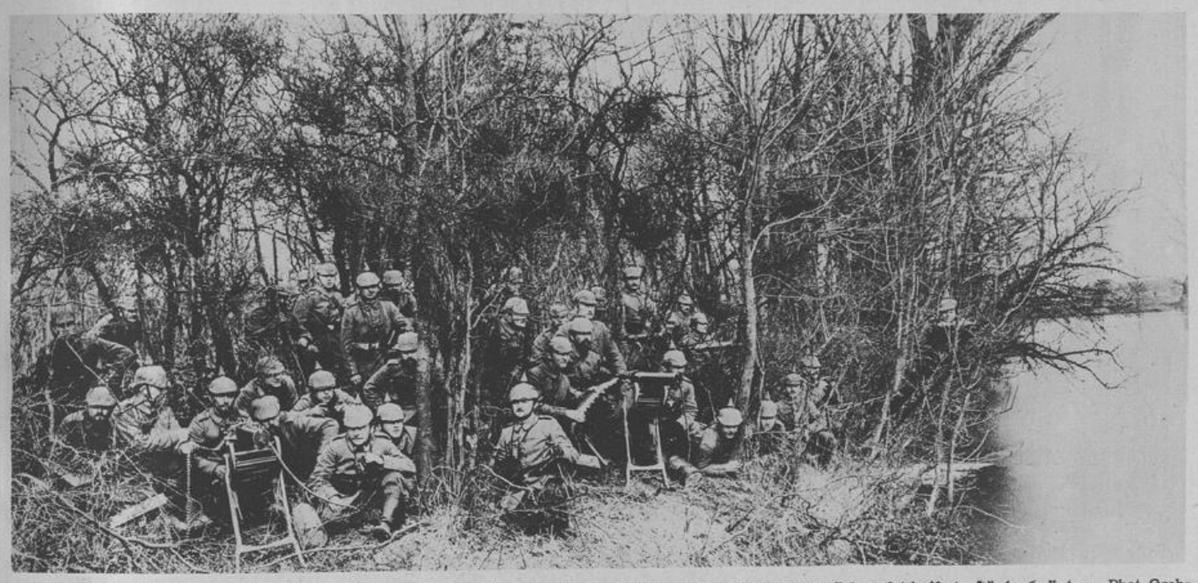


Deutscher Offizier mit kleinem belgischen Jungen Phot. B.I.G.

Nichts vermag so wie ein großes Beispiel das Gemüt zu begeistern.
Rotteck

Nichts fesselt die Gemüter mehr, als der rechte Gebrauch der Muttersprache. Leopold von Ranke

Nur die Gewöhnung an den stärksten Zwang des Geistes und des Leibes gibt Bürgschaften für die Schlacht. Freytag

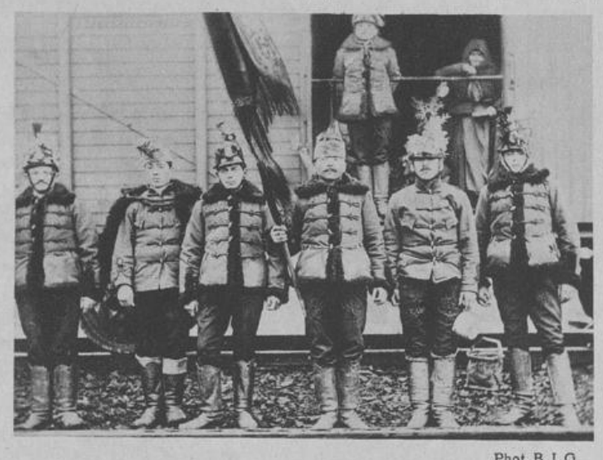


Eine deutsche Maschinengewehrabteilung in Deckung in einem russischen Wäldchen, in dem sich auch die Unterstände befinden Phot. Grohs





Deutsche „Barbaren" teilen ihr Mittagessen mit belgischen und polnischen Kindern



Phot. B. I. G.

Ausreise ungarischer Honvedhusaren an die Front



Presse-Photovertr

Oesterreichische Infanterie auf einem Patrouillengang



Bei Soissons: Deutsche Soldaten schießen in Deckung hinter Geschützrädern in einer zerstörten Fabrik auf den Feind Phot. B. I. G.

Verantwortlich für die Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.